

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 42

Charlottenburg, Freitag, den 15. Oktober 1915

Jahrg. 42

Bekanntmachung.

Für die Berichtswoche vom 25. September bis 2. Oktober haben keine Berichte eingesandt:

Coburg, Hüttengrund, Kleindembach, Dissenburg, Uhlstädt, Volkstedt, Waldershof.

Das Verbandsbüro.

Eine Unternehmer-Stimme zur Lage der Keramindustrie.

In Nr. 40 „Keramische Rundschau“ vom 7. Oktober d. J. ist unter der Ueberschrift: „Bericht über die Geschäftslage der deutschen keramischen Industrie im Allgemeinen, der feinkeramischen im Besonderen, seit Kriegsbeginn bis Ende September 1915“ auf Ersuchen erteilt an die Reichsbank, von Kommerzienrat Max Rösler, ein Urteil abgegeben über die gegenwärtige und künftige Gestaltung der Verhältnisse in der Feinkeramik. Wir wollen unsern Mitgliedern einige der bemerkenswertesten Stellen aus diesem Bericht zur Kenntnis bringen, weil wir überzeugt sind, daß in der Beurteilung der Arbeiterverhältnisse die Auffassung des Herrn Rösler mit den gegebenen Tatsachen nicht immer im Einklang steht.

Zunächst verweist der Berichterstatter auf die Tatsache, daß die deutsche Feinkeramik (Porzellan, Steingut, feines Steinzeug, Majolika usw.) allermindestens ein Drittel ihrer Erzeugnisse bis zu Kriegsbeginn im Auslande absetzte. Mit Ausbruch des Krieges war die Ausfuhrmöglichkeit unterbunden. Die Stodung des privaten Güterverkehrs unmittelbar nach Ausbruch des Krieges brachte einen großen Teil der Fabriken zum völligen Stillstand. Die Ausfuhr nach allen kriegsführenden, zum Teil auch nach neutralen Ländern hat vollständig aufgehört, nur noch nach den Niederlanden und den skandinavischen Ländern ist ein ungehindertes Geschäft im Gange. Der Absatz für Luxusporzellane, Spielzeug usw. erfuhr ebenfalls eine starke Minderung. Der Weihnachtsbedarf brachte wieder etwas Belebung, seit Neujahr wird in vielen Fabriken wieder regelmäßig, wenn auch mit beschränktem Personal und teilweiser beschränkter Arbeitszeit gearbeitet. Nur die Fabriken, die technische Besonderheiten anfertigen, sind so ziemlich, diejenigen für elektrisches Material sogar gut beschäftigt. (Ob die Unternehmer in der oben genannten Branche hierin Herrn Rösler restlos beistimmen, steht für uns noch nicht fest.) Herr Rösler sagt weiter, daß die Händler mit feinkeramischen Waren sich im großen ganzen gut gehalten haben in der Kriegszeit und daß sie das in der Hauptsache ihren Organisationen zu danken haben. (Die in diesem Satze ausgesprochene Anerkennung und Bestätigung des Wertes wirtschaftlicher Organisationen wollen unsere Kollegen zur Kenntnis nehmen und den Unorganisierten vor Augen halten.)

Herr Rösler sagt dann weiter in seinem Berichte, daß die diesjährige Leipziger Herbstmesse von deutschen Händlern stark besucht war, die überraschend gut kauften. Ob diese Tatsache darauf zurückzuführen ist, daß die Händler inzwischen ihre Lagerbestände geräumt hatten, vielleicht auch auf die durch die günstige Kriegslage geschaffene Situation, oder auf die geordneten gesunden Einkommens- und Besitzverhältnisse aller Bevölkerungsschichten, läßt Herr Rösler dahingestellt. Ueber die geordneten und ge-

sunden Einkommensverhältnisse während der Kriegszeit werden sich die Porzellan- usw. Arbeiter, die doch wohl auch zu irgend einer Bevölkerungsschicht gehören, so ihre besonderen Vorstellungen machen.) Wenn nach Herrn Rösler die Gesamtproduktion und der Gesamtumsatz der feinkeramischen Fabriken seit Kriegsbeginn auf ein Drittel des normalen vorherigen geschätzt werden kann, so wird sich voraussichtlich derselbe jetzt etwas darüber hinaus heben. Die Produktion soll außerordentlich erschwert sein, einmal durch den Mangel an geschultem Personal, zum andern durch den Mangel oder die Verteuerung der Rohmaterialien, Steigerung der Löhne, usw. Die Lage der Unternehmer weiß Herr Rösler in bewegten Worten zu schildern. Er sagt: „Bringt im Felde draußen die arbeitende Bevölkerung die größten Opfer an Anstrengungen, Gesundheit und Blut, so leiden unter dem wirtschaftlichen Kampf zu Hause die Arbeiter weniger als alle jene Unternehmer, welche keine Beschäftigung durch Kriegsartikel finden konnten.“ Und weiter: Die Löhne der Arbeiter wurden nicht ermäßigt, sondern erfuhren allenthalben Steigerungen. Wer nach den Erschütterungen und nach dem Stillstande der ersten Kriegsmonate in seiner alten Werkstätte nicht weiter arbeiten konnte, fand zumeist andere lohnende Beschäftigung bei der Herstellung von Kriegsbedarf. In Thüringen und Franken, wo sich nicht die größten, aber die meisten Fabriken befinden, machten und machen noch die Leute Geschloßkörbe. So leiden die zu Hause gebliebenen Arbeiter und die Familienangehörigen der Kriegsteilnehmer nicht sowohl durch Mangel an Verdienstgelegenheit, als hauptsächlich unter der wucherischen Verteuerung der Lebensmittel, mit welcher keine Lohnsteigerung Schritt zu halten vermag.

Daß ein großer Teil der Unternehmer nur unter Ueberwindung nicht unbeträchtlicher Schwierigkeiten seine Betriebe durch die Kriegszeit hindurchschleppt, wissen wir wohl, aber zu behaupten, daß die Lage der Arbeiter eine bessere sei, als die der Unternehmer, ist doch etwas reichlich aufgetragen. Wir behaupten, daß die bittere Not, unter der ein sehr großer Teil unserer Kollegenschaft leidet, auch nicht ein einziger Unternehmer am eigenen Leibe kennen gelernt hat. Der Bericht des Herrn Rösler erstreckt sich auf die gesamte feinkeramische Industrie Deutschlands. Die Möglichkeit für die Porzellan- usw. Arbeiter, in der Geschloßtorbindustrie anderweitigen Verdienst finden zu können, kommt aber nur für einen Bezirk in Betracht, der vom Kirchturm in Rodach aus zu übersehen ist. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der feinkeramischen Arbeiter hat gar keine Möglichkeit, anderweitig Verdienst zu finden. Unsere regelmäßigen Arbeitslosenzählungen, wonach am Schlusse des 14. Kriegsmonats die Zahl der Arbeitslosen immer noch zirka 13 v. H. beträgt, während zirka 50 v. H. bei beschränkter Arbeitszeit und beschränktem Verdienst beschäftigt ist, und nur die Minderheit in voller Beschäftigung steht (darunter sind die mitgezählt, die in anderen Industrien beschäftigt sind) beweisen denn doch, daß die Lage der Arbeiter etwas anders beschaffen ist, als es nach dem Bericht des Herrn Rösler an die Reichsbank der Fall ist.

Ueber die Aussichten für die Zeit nach dem Kriege äußert sich Herr Rösler ebenfalls. Ausgehend davon, daß die kriegsführenden Staaten Anstrengungen machen, die deutsche Industrie nach Möglichkeit vom Weltmarkte zu verdrängen, ist er der Auffassung, daß wir uns darüber keine Besorgnisse zu machen

brauchen. Den Fleiß, die Gründlichkeit, die Geschicklichkeit, Handfertigkeit und Zuverlässigkeit der deutschen Arbeit, (sollte wohl richtiger „Arbeiter“ heißen) werden sich die andern so bald nicht aneignen können. Aber, nachdem alle früheren Verbindungen zerrissen, wird es längerer Zeit bedürfen, bis wieder gedeihliche geschäftliche Verbindungen mit dem Auslande angeknüpft sind. Das Kriegsende, das wir alle herbeisehnen, wird unserer Industrie kein Schlaraffenland eröffnen, sondern mühevoller ernste Arbeit mit sich bringen, um allmählich die erhoffte Ernte auf den durchwühlten Erwerbsäckern reifen zu lassen und einbringen zu können. Das wird der Fall sein, wenn alle, Unternehmer wie Arbeiter, die Lehren des Krieges in die Tat umzusetzen verstehen. Die Arbeiterfrage nach dem Kriege macht aber Herrn Rösler einige Kopfschmerzen. Er sagt darüber: „Unsere Arbeiter lehnen wohl mit deutscher Gesinnung, mit anderer Erkenntnis und mit Verständnis für die staatlichen Einrichtungen und Aufgaben aus dem Kriege zurück, aber auch gehämmert zu selbstbewußten Männern, jedenfalls anspruchsvoller und weniger gefügig, als sie teilweise vorher waren. Die Arbeiter werden größere Berücksichtigung und Geltung beanspruchen, mit Gedanken und Maßnahmen über Beteiligung der geschulten seßhaften Arbeiter an Führung, Erträgnis und Besitz der Gewerbebetriebe wird man sich befreunden müssen. Wir müssen unser ganzes heimisches wirtschaftliches Streben, Tun und Leben stark und immer stärker machen, das ist nicht ausführbar ohne wirtschaftliche Stärkung, Erkenntnis, Zielbewußtsein und Mitwirkung jedes einzelnen Mannes.“

Herr Rösler sagt in diesem Zusammenhange noch: „Jene Unternehmer, welche einen schroffen Herrenstandpunkt bisher einnahmen, werden sich zu einer Aenderung desselben bequemen müssen.“

Wir brauchen wohl nicht besonders zu betonen, daß wir diesen letzten Satz Wort für Wort unterstreichen. Auch wir sind der Auffassung, daß der furchtbare Krieg manches ändern, auch in den Köpfen der Arbeiter Raum schaffen wird für Gedanken zur Verbesserung der eigenen Lage, die vorher keinen dort fanden. Die Befürchtungen des Herrn Rösler, daß die Arbeiter Beteiligung an Besitz, Führung und Erträgnis der Gewerbebetriebe heischen werden, teilen wir nicht. Daß solche Beteiligung etwa gar nach dem in der Steingutfabrik Rodach eingeführten System erfolgen sollte, können wir im Interesse der Arbeiterschaft nicht wünschen. Wir sind vielmehr der Auffassung, daß der Arbeiter nach dem Kriege einen gerechteren Anteil am Ertrage seiner Hände Arbeit verlangen, daß die Arbeiterschaft, die in der Stunde der Gefahr ihr Vaterland unter schweren Opfern verteidigt hat, in diesem Vaterlande auch eine wohlliche, dem heutigen Stande der Kultur angemessene Stätte beanspruchen und die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung fordern wird. Mit Zuständen, wie z. B. damit, daß dem Arbeiter das Koalitionsrecht wohl durch Gesetz zugestanden, aber von jedem beliebigen Unternehmer, der selbst den ausgiebigsten Gebrauch davon macht, wieder freitig gemacht werden kann, wird gründlich aufgeräumt werden müssen. Vielleicht werden nach dem Kriege die Arbeiter auch diejenigen Unternehmer in ihrer wahren Gestalt erkennen lernen, die unter dem Scheine der Arbeiterfreundlichkeit und Arbeiterwohlfahrt den Arbeitern die Waffen aus der Hand gewunden, die sie im wirtschaftlichen Kampfe unbedingt brauchen, die ihnen das Koalitionsrecht eskamotiert und dafür die Arbeiter mit schönen Redensarten über ihre wirkliche Lage hinweg zu täuschen suchten. Die Arbeiter werden erkennen lernen, daß nur die Organisationen die alleinigen Faktoren sind, die die Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern zu regeln haben und damit eine Regelung in das gesamte Wirtschaftsleben bringen, die schon aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Gründen eine Notwendigkeit sein wird. Die wirtschaftliche Stärkung jedes einzelnen Mannes, die Herr Rösler wünscht, wird dann erreicht werden, aber auch nur dann. Je größer die Schwierigkeiten nach dem Kriege sein werden, den Erzeugnissen deutschen Gewerbesleißes Absatzgebiete zu verschaffen, desto mehr wird man darauf bedacht sein müssen, den Inlandskonsum zu stärken, die große Masse des heimatlichen Volkes, die Arbeiterschaft, kaufkräftiger zu machen. Es wird dem Arbeiter nach dem Kriege das Verständnis dafür abgehen, daß es zu einer unänderlichen Ordnung gehören soll, daß er Produkte, die das Leben eines Kulturmenschen erst ausmachen und lebenswert machen, in so großen Mengen erzeugen soll, daß keine Absatzgebiete da zu wünschen sind, während der Arbeiter selbst gezwungen wird, in den primitivsten Verhältnissen zu leben.

Von der einzubringenden Ernte, von der Herr Rösler spricht, wird der Arbeiter einen gerechten Teil in seine Scheuern

gebracht wissen, er wird sich nicht mit dem Aehrenlesen auf dem abgeernteten Erwerbsacker begnügen wollen.

Alles in allem, der Arbeiter nach dem Kriege wird, darin stimmen wir mit Herrn Rösler überein, anspruchsvoller, nicht mehr so gefügig und mit allem widerspruchslos einverstanden sein, was ihm zubittet wird, er wird einen angemesseneren Teil vom Ertrage seiner Arbeit verlangen, als er vor dem Kriege erhalten hat. Die Ueberzeugung, daß die Arbeiterschaft das aber nur erreichen kann, wenn sie das Koalitionsrecht gebrauchen lernt, daß es notwendig ist, das Koalitionsrecht gegen alle Angriffe, mögen sie von einer Seite kommen, wie sie wollen, mit demselben Heldenmute zu verteidigen, als das Vaterland in der Stunde der Gefahr verteidigt wird, wird in immer weitere Kreise der Arbeiterschaft dringen. Aus dem Grunde sind wir auch überzeugt, daß sich mancher Unternehmer, der bisher nur immer den Herrenstandpunkt schroff hervorlehrte, den Arbeitern einfach die Ausübung des Koalitionsrechtes verbot, wird ändern müssen, daß die Arbeiterschaft dafür sorgen wird, daß die bessere Einsicht bei solchen Unternehmern Platz greift.

Wir sind aber auch überzeugt, daß die gesamte feinteramische Industrie, Unternehmer wie Arbeiterschaft nicht zu beklagen haben werden, wenn durch die Tätigkeit der Organisationen diejenige Ordnung im Gewerbe geschaffen wird, die bisher fehlte. Daraus werden aber auch die Arbeiter ersehen, daß ihnen nach dem Kriege kein Schlaraffia winkt, sondern daß es zäher, anstrengender und ausdauernder Arbeit bedürfen wird, die Masse der Indifferenten und Verzagten, die bisher den Bestrebungen unserer Organisation teilnahmslos gegenüberstanden, für den Organisationsgedanken zu gewinnen, ihnen Verständnis für die Zeichen der Zeit beizubringen. Daß wir an den aus dem Kriege heimkehrenden Kollegen tüchtige Mithelfer am Ausbau unserer Organisation, in dem Bestreben zur Herbeiführung geordneter Zustände finden werden, dessen sind wir überzeugt. Der Krieg hat allen, die im Kampfe zur Verteidigung des Vaterlandes gestanden, gezeigt, was planmäßigem Arbeiten vereintem ernstlichen Wollen möglich ist. Und da sollten die Arbeiter nicht die Ueberzeugung mitbringen, daß Zusammenhalt und gemeinsames Wollen im Wirtschaftsleben ihre bisherige Lage zu verbessern vermag? Das Organisationstalent des Deutschen hat die Siege in diesem Kriege errungen, das Organisationstalent des deutschen Arbeiters wird ihn auch einer lichtvolleren Zukunft entgegenführen; die Ueberzeugung werden unsere Kollegen aus dem Kriege mitbringen. Das ist auch unsere Hoffnung.

Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften für die Verforgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln.

Der Ausgang des gegenwärtigen Krieges wird nicht nur abhängen von dem Erfolg unserer Waffen, strategischer Ueberlegenheit deutscher Heerführer und der Tapferkeit unserer Truppen, er wird auch erheblich beeinflusst durch gutes Funktionieren der Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung. Durch die Absperrungsmaßregeln, die England herbeigeführt hat, werden der Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Lebensmitteln starke Schwierigkeiten bereitet. Es muß versucht werden, möglichst mit den im Lande befindlichen Vorräten und im eigenen Lande erzeugten Lebensmitteln auszukommen.

Dies ist bei einer Bevölkerung von 70 Millionen, deren Bedarf zu einem Teil auf die Einfuhr bestimmter Artikel vom Auslande zugeschnitten war, keine leichte Aufgabe. Mit den getroffenen Maßnahmen kann namentlich die arbeitende Bevölkerung nicht immer einverstanden sein. Wiede holt ist deshalb auch in unserer Zeitung auf Fehler und Unterlassungsünden der Regierungskreise in dieser Frage aufmerksam gemacht und Protest dagegen erhoben worden; denn die Arbeiterschaft leidet schwer unter diesen Kriegsfolgen, und für große Massen werden gesundheitliche Schädigungen durch Unterernährung nicht ausbleiben.

Um so erfreulicher ist es, daß die Arbeiterschaft selbst imstande war, durch ihre Organisationen auch auf diesem Gebiete in der bestmöglichen Weise die bestmögliche Bevölkerung günstigem Sinne zu wirken und so wenigstens zu einem Teile beizutragen, daß ihre Interessen bei den Anpassungsmaßnahmen für den Lebensbedarf berücksichtigt werden.

Diese Wirkung üben die Konsumgenossenschaften aus. Auch dieser Organisation, die ihren Stützpunkt in der Arbeiterschaft hat, waren vor dem Kriege in ihrer Entwicklung große Schwierigkeiten bereitet worden. Sie wurden ebenfalls als

sozialistische und deshalb staatsfeindliche Bestrebungen von der Regierung und vielen Behörden bekämpft wie auch die Gewerkschaften. Trotzdem entwickelten sie sich und konnten ihren Umsatz von Jahr zu Jahr steigern.

Es ist dies auch nur zu natürlich. Die Konsumgenossenschaften sind darauf bedacht, ihren Mitgliedern gute Waren zu einem Preise zu beschaffen, der nicht durch private Gewinnsucht beeinflusst ist. Neben der Warenbeschaffung erstreben die Genossenschaften auch die Herstellung von Gebrauchsgegenständen zu gesundheitlich einwandfreien Bedingungen, was ihnen z. B. in einer Reihe von Städten bei der Herstellung von Brot und andern Nahrungsmitteln in eigenen Betrieben in glänzender Weise gelungen ist.

Die Leistungen der Genossenschaften veranlaßten deshalb immer mehr Arbeiterfamilien, namentlich Arbeiterfrauen, die Mitgliedschaft zu erwerben, denn nur an Mitglieder durften bis zum Kriegsbeginn Waren abgegeben werden. Vor dieser Zeit zählten die Konsumgenossenschaften bereits 1 650 000 Mitglieder und sie hatten im Jahre 1913 einen Warenumsatz von nahezu 675 Millionen Mark.

Daß die Haltung einer so großen Konsumentenorganisation einen Einfluß auf die Gestaltung des Warenmarktes ausüben kann, muß bei einiger Ueberlegung auch dem Laien einleuchten. In der Tat haben denn auch die Konsumgenossenschaften bis zu einem gewissen Grade preisbildend während der Kriegszeit gewirkt. Sie beteiligten sich nicht an der Verteuerung der Lebensmittel, die vielfach sofort einsetzte, als in den letzten Tagen vor Kriegsbeginn die Lebensmitteläden von den verängstigten Hausfrauen so stark in Anspruch genommen wurden. Auch nach der Kriegserklärung, als Höchstpreise für einzelne Waren festgesetzt worden waren und in der Praxis unter diesem Preis meist keine Waren abgegeben wurden, verkauften die Konsumgenossenschaften noch immer zu den alten Preisen. Sie taten es so lange, bis sie selber beim Einkauf die Waren teurer bezahlen mußten und dadurch natürlich zu einer Preis-erhöhung gezwungen waren. So war lange Zeit z. B. das Brot erheblich billiger in den Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaften als in vielen Bäckerdäden und manche Hausfrau wäre gerade in der Kriegszeit Mitglied der Genossenschaft geworden, wenn nicht jetzt die Beschränkung aufgehoben gewesen wäre, die Warenabgabe nur an Mitglieder gestattete. Nicht jede Käuferin sieht aber ein, daß sie durch ihren Beitritt die Leistungsfähigkeit der Genossenschaft erhöhen hilft, sondern sie begnügt sich mit dem Vorteil, den ihr andere durch ihre Zugehörigkeit zur Organisation verschafft haben.

Die Kaufbedingungen in Geschäften mit so großem Warenumsatz, wie ihn die Genossenschaften ausweisen, kann aber nicht ohne Einfluß auf die andern Geschäfte bleiben. Auch sind die Genossenschaften als Käufer in der Lage, auf die Bedingungen im Großhandel zu wirken. Und sie haben von dieser Möglichkeit nach Kräften Gebrauch gemacht, auch ihre Erfahrungen Regierungskreisen und Behörden zur Kenntnis gebracht und diese dadurch unterstützt in ihren Bemühungen, dem Nahrungsmittelwucher zu begegnen. Außerdem stellten sie ihre Läden und sonstigen Hilfsmittel den Behörden bereitwillig zur Verfügung bei dem Vertrieb der von diesen beschafften Lebensmittel. Auf der diesjährigen Generalversammlung der Konsumgenossenschaften, die im Juni in Frankfurt a. M. tagte, hob der dortige Bürgermeister in der Begrüßungsansprache ausdrücklich hervor, daß die Behörden die Aufgabe, die Bevölkerung mit Lebensmitteln zu erschwinglichen Preisen zu versorgen, nicht hätten erfüllen können, wenn nicht die Konsumgenossenschaften als Vorbild und als Hilfskräfte vorhanden gewesen wären.

Es muß die Mitglieder der Genossenschaften mit Stolz und Freude erfüllen, wenn sie sehen, daß genossenschaftliches Wirken solche Resultate erzielen kann und erzielt hat. Ein recht bitterer Tropfen aber ist die Erkenntnis, daß eigentlich doch erst ein recht kleiner Teil der arbeitenden Bevölkerung von der Genossenschaftsbewegung erfaßt ist und ihr Einfluß ein ganz anderer sein könnte, wenn erst die große Masse den Wert des Genossenschaftswesens erkannt hätte. Gerade in der Kriegszeit mit ihrer Teuerung, die nicht nur eine Folge der Grenzsperrung ist, wirkt diese Erkenntnis doppelt betrübend.

Bis jetzt ist die Eigenproduktion z. B. noch verhältnismäßig gering. Zwar arbeiteten im Vorjahre bereits 4304 Personen in eigenen Betrieben der Genossenschaften bei der Warenerzeugung. Was bedeutet diese Ziffer aber im Vergleich zum Bedarf der Massen, die bei Ausdehnung der Eigenproduktion auch die Gewißheit hätten, daß für eine erhebliche Zahl Männer und Frauen geregelte und vorbildliche Arbeitsbedingungen geschaffen sind.

Daher bedeutet die Ausdehnung des Mitgliederkreises der Konsumgenossenschaften nicht nur Vergrößerung ihres Umsatzes, sondern zu gleicher Zeit erhöhten Einfluß des konsumierenden Publikums auf die Arbeitsbedingungen und den Warenmarkt, was für die arbeitende Bevölkerung von großer Wichtigkeit ist. Die Kriegszeit hat uns dafür die besten Beweise gebracht.



Teuerungszulagen in der Porzellanindustrie Oesterreichs.
Der Vorstand des Oesterreichischen Porzellanarbeiterverbandes hat sich mit einer wohlmotivierten und mit zahlreichen Daten über die große Lebensmittelteuerung belegten Eingabe an den Verband der Porzellanfabriken in Karlsbad, sowie auch an die einzelnen Unternehmer mit dem Ersuchen um eine allgemeine Teuerungszulage für die beschäftigten Arbeiter gewendet. Eine Erledigung dieser Eingabe ist bisher noch nicht erfolgt.

Singegen haben einzelne Fabriken bereits früher den Arbeitern Teuerungszulagen, wenn auch nur in sehr bescheidenem Ausmaß, bewilligt. So bekommt in der Fabrik in Wilhelmsburg jeder Arbeiter und jede Arbeiterin eine Teuerungszulage von 1 K. pro Woche, für den Fall, als die bisherigen Teuerungszulagen nicht mindestens 1 K. betragen. Betragen dieselben derzeit mehr, so bleibt die höhere Teuerungszulage bestehen. Betragen sie weniger, so werden sie auf 1 K. pro Woche erhöht. Nebenbei hat die Firma den Familien der eingerückten Arbeiter, die in den Fabrikswohnungen wohnen, für Kriegsdauer die Miete erlassen; die übrigen Arbeiter, die in Fabrikswohnungen wohnen, haben während des Krieges nur die Hälfte der Miete zu bezahlen. Um nun für die nicht in den Werkwohnungen Wohnenden einen Ausgleich zu schaffen, zahlt die Firma für jedes Kind, wo die Eltern im Betrieb arbeiten, wenn sie halbe Miete zahlen müssen, pro Woche 60 Heller, wenn sie ganze Miete zahlen müssen, 1 K. Extrazulage mit der Beschränkung, daß die Teuerungszulage der Eltern entfällt, falls die Extrazulage für die Kinder höher als diese ist.

Die Triptis-A.-G. in Turn gewährt Teuerungszulagen in der Höhe von 5—10 Prozent — je nach der Höhe des Verdienstes — an männliche Arbeiter und 5 Prozent an Frauen. Witwen mit Kindern erhalten 10 Prozent Zulage. Befremdlich ist, daß Arbeiter mit zumindest 5 K. Tagesverdienst keine Zulage erhalten. Als ob ein Arbeiter mit Familie bei den heutigen Lebensmittelpreisen mit 30 K. Wochenlohn sein Auskommen finden könnte!



Der Verband der Lithographen und Steindrucker nach einem Kriegsjahr. Durch den Weltkrieg wurde besonders das Lithographie- und Steindruckgewerbe besonders hart betroffen. Schon seit einer Reihe von Jahren hatte es unter einer schweren wirtschaftlichen Depression zu leiden. Anfang des Jahres 1914 setzte eine Besserung ein, die aber durch den plötzlich ausgebrochenen Krieg zunichte gemacht wurde. Die Arbeitslosigkeit stieg ins Ungeheuerliche. Ende August 1914 hatte der Verband die größte Arbeitslosigkeit seit seinem Bestehen zu verzeichnen. 6995 Mitglieder = 53,2 Prozent waren vollständig arbeitslos, 3108 konnten nur halbe Tage und weniger arbeiten und nur 2717 hatten volle Beschäftigung. Daneben wurde im Laufe des Monats August beinahe der vierte Teil aller Mitglieder zum Kriegsdienst eingezogen. Dies kam beinahe einem völligen Zusammenbruche des Verbandes gleich, weshalb der Verband seine statutarischen Unterstützungen außer Kraft setzen mußte und nur eine Arbeitslosen-Notstandsunterstützung zahlen konnte. Umählich ging die Arbeitslosigkeit zurück; viele Mitglieder fanden in der Kriegsindustrie Beschäftigung. Auch bewirkte die weitere Einziehung vieler Mitglieder zum Militär den Rückgang der Arbeitslosigkeit. Durch den Rückgang der Arbeitslosigkeit konnten am 17. April eine Reihe Unterstützungerweiterungen eingeführt werden, und seit 1. August sind wieder einige Verbesserungen eingetreten, indem Reise-, Arbeitslosen-, Umzugs- und Krankenunterstützung jetzt wieder bis zu den im Statut vorgesehenen Höchstbeträgen gezahlt werden, allerdings in verkürzten Wochensätzen, sodaß dadurch die Bezugsdauer verlängert ist. Trotz der Kürzungen der Unterstützungen wurden im abgelaufenen Kriegsjahre, vom 1. August 1914 bis dahin

